

Schwarzwälder Tageszeitung

„Aus den Tannen“

Amtsblatt des Kreises Calw für Altensteig und Umgebung — Heimatzeitung der Kreise Calw und Freudenstadt

Zeitungspreis: Die einseitige Millimeterzeile oder deren Raum 5 Pfennig. Text-
Millimeterzeile 15 Pfennig. Bei Wiederholung oder Mengenabfluß Nachh. nach Preisliste.
Erfüllungsort: Altensteig. Gerichtsstand: Nagold. Bezugspr.: Monatl. d. Post M. 1.20 einschl. 18 J. Beförd.-Geb., zur 3. Zustellungsgeb.; d. Tag.
M. 1.40 einschl. 20 J. Austrägergeb.; Einzeln. 10 J. Bei Nichterscheinen der Ztg. inf. höh. Gewalt
od. Betriebsstör. besteht kein Anspruch auf Lieferung. Drahtanschrift: Tannend. / Fernruf 321

Nummer 180

Altensteig, Samstag, den 3. August 1940

63. Jahrgang

Großer Erfolg eines unserer U-Boote

Schwere Treffer auf den britischen Hilfskreuzer „Alcantara“ — Neue Erfolge der Luftwaffe

29.8. Berlin, 2. Aug. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Kapitänleutnant Wilhelm Hollmann hat mit seinem U-Boot ein feindliches U-Boot versenkt. Damit hat dieses Boot in zwei Unternehmungen innerhalb kurzer Zeit zwölf feindliche Handelschiffe mit insgesamt 74 338 BRT, den britischen Zerstörer „Whirlwind“ und ein U-Boot vernichtet. Im Südatlantik kam es zu einem Ge-
schicht zwischen einem deutschen Hilfskreuzer und dem britischen Hilfskreuzer „Alcantara“. Dabei erhielt das überlegene, stark bewaffnete feindliche Schiff von 22 209 BRT. schwere Treffer, u. a. auch in die Maschinenanlage, so daß es den Kampf abbrechen und im Hafen von Rio de Janeiro Zuflucht suchen mußte. Der deutsche Hilfskreuzer lehnte seine Fahrt zur Durchführung seiner Aufgaben planmäßig fort.

Deutsche Kampferverbände griffen am 1. August einzelne kleinere Geleitzüge sowie mehrere einzeln fahrende bewaffnete feindliche Handelschiffe vor der Humbertmündung, im St.-Georgs-Kanal und vor Yarmouth mit Bomben an. Hierbei wurde ein Handelschiff versenkt, sowie zwei weitere Handelschiffe, ein Tanker und ein Minenlandboot durch Treffer schwer beschädigt. Ein weiterer besonders wirkungsvoller Angriff wurde auf eine Flugzeugabteilung in Norwich durchgeführt. Die aus niedriger Höhe geworfenen Bomben schweren Kalibers lagen in den Anlagen und riefen starke Brände und mehrere Explosionen hervor.

Ein Flugzeug hat am 31. Juli in norwegischen Gewässern ein feindliches U-Boot vernichtet.

Im Laufe des gestrigen Nachmittags versuchten acht britische Bombenflugzeuge des Typs Bristol-Blenheim einen Angriff auf den Flugplatz Quereville bei Cherbourg. Durch rechtzeitig einsetzende Jagd- und Flakabwehr gelang es, alle acht Flugzeuge abzuwehren und zwar drei durch Messerschmitt-Jagdflugzeuge, fünf durch Flakartillerie. Eigene Verluste sind hierbei nicht eingetreten. Bei einem versuchten Angriff auf holländisches Gebiet wurden zwei weitere Bristol-Blenheim-Flugzeuge im Luftkampf abgeschossen.

In der Nacht zum 2. August flogen wiederum britische Flugzeuge nach Westdeutschland ein. Die abgeworfenen Bomben richteten keinen militärischen, jedoch zum Teil beträchtlichen Hinterschaden in der Umgebung von Köln an, und töteten und verletzten einige Zivilpersonen. Die feindlichen Flugzeugverluste am 1. August betragen insgesamt vier Flugzeuge, ein eigenes Flugzeug wird vermisst.

Der italienische Heeresbericht

Schwere Bomben auf englisches Flottengeschwader südlich der Balearen — Erfolgreicher Luftangriff auf Panzerabteilung bei Cassala — Einnahme von Debel

Rom, 2. Aug. Der italienische Wehrmachtsbericht vom Freitag hat folgenden Wortlaut:

Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt:
Ein feindliches Flottengeschwader, das von Gibraltar kam und aus zwei Schlachtschiffen, zwei Flugzeugträgern und kleineren Einheiten bestand, ist von unseren Fliegerverbänden südlich der Insel Formentera (Balearen) erreicht und trotz harter Flakabwehr heftig mit Bomben belegt worden. Mit Sicher-

heit wurden einige Einheiten, darunter ein Schlachtschiff, auf dem ein deutlich erkennbarer Brand entstand, mit Bomben schweren Kalibers getroffen. Eines unserer Flugzeuge ist nicht zurückgekehrt.

In der vergangenen Nacht hat der Zerstörer „Sibaldi“ im mittleren Ionischen Meer das englische U-Boot „Dowald“ mit einer Wasserdrückung von 1500 Tonnen, das mit einem 12-Zentimeter-Geschütz und acht Torpedorohren bestückt ist, gerammt und dann mit einem Torpedo versenkt. Von der 55 Mann starken Besatzung hat der Zerstörer „Sibaldi“ 22 Mann gerettet und gefangen genommen, darunter den Kommandanten, Korvettenkapitän David Frazer. Alle sind unversehrt.

In Ostafrika hat unsere Luftwaffe Entana (Sudan) bombardiert, und im Gebiet von Cassala eine Panzerabteilung im Tiefangriff beschossen, wobei acht Wagen zerstört und die fliehenden Mannschaften unter Maschinengewehrfeuer genommen wurden. Unsere Eingeborenen-Abteilungen haben Debel, 45 Kilometer südlich von Monale, befreit, einen heftigen Gegenangriff des Feindes abgelenkt und diesem schwere Verluste beigetragen.

Die feindliche Luftwaffe hat Diredaua ohne irgend welchen Erfolg bombardiert. Ferner wurden in Giavello, Asmara und Massaua Bomben abgeworfen, die an einem leeren Flugzeugschuppen einige Schäden verursacht haben. Ein italienischer und ein eingeborener Soldat wurden getötet und einige verwundet. Zwei feindliche Flugzeuge sind von unseren Jägern abgeschossen worden.

Die auswärtige Politik der Sowjets

Beziehungen zu Deutschland fest gegründet auf den bestehenden Verträgen

Moskau, 2. Aug. In einer außenpolitischen Rede, die ungefähr dreiviertel Stunden dauerte, gab Molotow einen umfassenden Überblick über die auswärtige Politik der Sowjetregierung im Zusammenhang mit der gegenwärtigen Weltlage und über die Beziehungen der Sowjetunion zu den einzelnen europäischen und außer-europäischen Staaten.

Als das wichtigste Merkmal aus der Entwicklung der letzten Monate hob Molotow dann die „großen Erfolge Deutschlands“ hervor. Der deutsche Reichstanzler habe, so erklärte Molotow, erst kürzlich eine neue Aufforderung an England gerichtet, dem Krieg ein Ende zu bereiten. Die englische Regierung habe jedoch bekanntlich die deutschen Vorschläge abgelehnt und erklärt, daß sie den Krieg „bis zum Siege“ fortsetzen wolle. England wolle den Krieg weiter für die Aufrechterhaltung seiner Welt Herrschaft führen ohne Rücksicht darauf, daß seine eigene Lage sich erheblich erschwert habe. So siehe man „am Vorabend neuer entscheidender Ereignisse“.

An diese Betrachtungen schloß Molotow die Umschau über den gegenwärtigen Stand der Beziehungen der Sowjetunion zu den übrigen Staaten an. An erster Stelle kam er dabei auf die Beziehungen der Sowjetunion zum Deutschen Reich zu sprechen. Diese Beziehungen, die fest gegründet seien auf den bestehenden Abkommen, würden sich weiter in vollem Umfange bewähren. Die zwischen Deutschland und der Sowjetunion abgeschlossenen Verträge würden von beiden Seiten streng eingehalten. Der Gang

Zur Hausammlung für das D.R.K.

Geleitworte Görings, Raubs und Graf Schwerin v. Krosigk

Berlin, 2. Aug. Der fünften Hausammlung für das Kriegshilfswerk für das Deutsche Rote Kreuz, die am Samstag und Sonntag durchgeführt wird, geben Reichsmarschall Göring und die Reichsminister Raub und Graf Schwerin von Krosigk folgende Geleitworte mit:

„In dem siegreichen Freiheitskampf unseres Volkes erfüllt das Deutsche Rote Kreuz seine Pflicht in höchstem Verantwortungs-
bewußtsein und fester Hilfsbereitschaft. Zuverlässig und gewissenhaft leistet es selbstlose Arbeit.“

Die Heimat kennt gegenwärtig keine schönere Aufgabe, als dieses feigenreichen Wirken des Roten Kreuzes mit feindlichem Herzen tatkräftig zu unterstützen. Im Kriegshilfswerk für das Deutsche Rote Kreuz dankt sie ihren tapferen Söhnen, die für Führer und Vaterland in heldenmütigem Einsatz kämpfen und bluten.“

(gez.) Göring,
Reichsmarschall des Großdeutschen Reiches.

„In einer Zeit, die Hunderttausende von Männern zum Blutopfer für ihr Vaterland und für eine neue Ordnung der Welt aufgerufen hat, ist das Rote Kreuz das verpflichtende Sinnbild für das Liebesopfer, das die Heimat in dem großen Ringen dazubringen kann. Es ist das Geheiß der Frankamaterabtschaft, das unter seinem Zeichen auch die Dahingeblichenen erfaßt. Welcher deutsche Junge, welches deutsche Mädchen und ganz besonders welche deutsche Frau empfindet es nicht als ein Glück, durch das Rote Kreuz an der Kameradschaft der Front teilhaben zu dürfen? Und wo so viele ihr Blut geben, da wird auch dem letzten Volksgenossen sein Scherlein für die Rote-Kreuz-Sammlung ein ganz geringes Opfer dünken.“

(gez.) Raub

der Ereignisse in Europa verminderte nicht nur nicht die Kraft des sowjetisch-deutschen Nichtangriffspakts, sondern unter-
strich im Gegenteil die Wichtigkeit seines Bestehens und seiner weiteren Entwicklung.

Darauf wies Molotow zurück die Spekulationen der englischen und anderen Zeitungen zurück, die in letzter Zeit häufig den Versuch unternahmen, durch alle möglichen Berichte und falschen Nachrichten Mißtrauen zwischen Deutschland und der Sowjetunion zu säen. Diese Versuche könnten zu nichts führen und würden in beiden Ländern nicht ernst genommen. Die freundschaftlichen und gutnachbarlichen Beziehungen zwischen der Sowjetunion und Deutschland werden vielmehr, so betonte der Redner, voll ausreicht erhalten bleiben.

Was die Beziehungen der Sowjetunion zu Italien anbelangt, so stellte Molotow nachdrücklich deren Verbesserung im Laufe der letzten Monate fest. In der auswärtigen Politik sowohl der Sowjetunion wie auch Italiens bestehe die völlige Möglichkeit gegenseitigen Verständnisses sowie einer günstigen Entwicklung der beiderseitigen Beziehungen. Bezüglich der englisch-sowjetischen Beziehungen seien, wie der Redner weiter ausführte, in letzter Zeit keine wesentlichen Änderungen eingetreten. Nach all den bekannten feindseligen Handlungen, die England gegen die Interessen der Sowjetunion begangen habe, habe man auch keine positive Entwicklung im Verhältnis zwischen der Sowjetunion und England erwarten können.

Im folgenden Teil seiner Rede ging Molotow dann auf die Entwicklung an der Südgrenze (Bessarabien und Nordbulwina) und an der Ostsee (in den baltischen Staaten) ein. Was Bessarabien und die Nordbulwina anbelange, so seien die Vorgänge, die zum Übergang dieser Gebiete an die Sowjetunion geführt haben, bekannt. Nun sei der viele Jahre lang dauernde Konflikt zwischen der Sowjetunion und Rumänien auf friedlichem Wege entschieden. Unsere Beziehungen zu Rumänien jedoch, so betonte Molotow, „können nunmehr auf ein völlig normales Gleis übergehen.“

Im weiteren behandelte der Redner ausführlich die Vorgänge, die die jüngste Entwicklung für die drei baltischen Staaten herausgeführt haben. Die im Herbst des vorigen Jahres mit den drei baltischen Staaten abgeschlossenen Bestandsverträge hätten, so führte Molotow aus, nicht zu dem gewünschten Ergebnis geführt, da die „herrschenden Gruppen“ dieser Staaten eine wirkliche Annäherung an die Sowjetunion verweigerten, ja sogar den Weg einer Verschärfung der Beziehungen zur Sowjetunion beschritten. Sie hätten den Bestandsvertrag mit der Sowjetunion verkehrt, was von der Sowjetregierung nicht hingenommen werden konnte. So habe die Sowjetregierung an die baltischen Staaten die Forderung gerichtet, neue Regierungen zu bilden und habe die Truppen der Roten Armee dort einmarschieren lassen. Im Ergebnis dieser Entwicklung sei es dann zu den Wahlen der Parlamente Estlands, Lettlands und



So wohnen die Herren Plutokraten... (Herrnsitz des Lord Powerscourt)

... und so wohnt ein Londoner Arbeitsloser mit seiner Familie. Er kann seit Jahren keine Miete mehr bezahlen und muß noch dankbar sein, daß er einen schädlichen Wagen zum Wohnen hat. (Weißbild-Wagenburg-W.)

Litauens gekommen, die sich für die Errichtung der Sowjetmacht und für die Angliederung der drei baltischen Staaten an die Sowjetunion ausgesprochen.

Insgesamt habe die Bevölkerung der Sowjetunion durch die Angliederung Bessarabiens und der baltischen Staaten um etwa 10 Millionen Menschen zugenommen.

In wirtschaftlicher Hinsicht sei es von besonderer Wichtigkeit, daß die Sowjetunion von jetzt ab an der Ostsee über eine Reihe von eisfreien Häfen verfüge. Ganz besonders hob der Redner hervor, daß diese Erfolge der Sowjetrussischen Außenpolitik auf friedlichem Wege erreicht worden seien.

Was die Beziehungen der Sowjetunion zu Finnland anlangt, so stellte Molotow fest, daß der vor vier Monaten abgeschlossene Friedensvertrag im allgemeinen befriedigend durchgeführt worden sei. Durch das zwischen der Sowjetregierung und der finnischen Regierung kürzlich abgeschlossene Wirtschaftsabkommen würden sich auch auf handelspolitischem Gebiet günstige Perspektiven eröffnen. Die finnische Regierung habe ferner vor einiger Zeit auch den Vorschlag der Sowjetregierung angenommen, die Ålands-Inseln zu entmilitarisieren, sowie der Errichtung eines sowjetischen Konsulats auf den Ålands-Inseln zuzustimmen.

Molotow sprach sodann die Hoffnung aus, daß die gegenwärtig stattfindenden sowjetisch-schwedischen Wirtschaftsverhandlungen in Bälde im Interesse beider Seiten zu einem positiven Resultat führen.

In der Behandlung der Beziehungen der Sowjetunion zu den Balkanstaaten erwähnte der Redner die Wiederherstellung der diplomatischen Beziehungen zu Jugoslawien an erster Stelle. Es bestände die Hoffnung auf eine weitere Verbesserung der Beziehungen und einen allmählichen Ausbau des gegenseitigen Wirtschaftsverhältnisses. Die Beziehungen der Sowjetunion zu Ungarn seien normal. Es bestünde zwischen beiden Staaten keinerlei Gegenstände, die einer weiteren Verbesserung des sowjetisch-ungarischen Verhältnisses im Wege stehen könnten.

Die sowjetisch-türkischen Beziehungen hätten, so sagte Molotow, in letzter Zeit keine wesentliche Veränderung erfahren. Freilich hätten die im letzten deutschen Weisbuch veröffentlichten Dokumente ein unangenehmes Licht auf einige politische Persönlichkeiten der Türkei geworfen. Die Enthaltungen des deutschen Weisbuchs seien auch in keiner Weise durch die Erklärungen des französischen Botschafters in Ankara, Kassaft, entkräftet worden.

In diesem Zusammenhang wies Molotow ferner darauf hin, daß die Sowjetregierung die türkische Regierung schon im April d. J. auf folgende „unzulässige“ Tatsache hingewiesen habe: Zu dem genannten Zeitpunkt sei beobachtet worden, daß mehrere ausländische Flugzeuge, die vom türkischen Gebiet her kamen, die sowjetische Grenze im Gebiet von Batum überschritten hätten. Die türkische Regierung habe zunächst dieses Vorkommnis abgestritten, wiederholt jedoch versprochen, Maßnahmen gegen die Wiederholung solcher Vorfälle zu ergreifen! Heute wisse man, so erklärte Molotow, durch die deutsche Dokumentenveröffentlichung genau informiert, welche Bewandnis es mit diesen Flugzeugen gehabt habe.

Was die Beziehungen der Sowjetunion zum Iran anbelangt, so äußerte Molotow zunächst, daß auch über das Verhältnis zum Iran wenig Neues zu sagen sei.

Über die Beziehungen der Sowjetunion zu Japan erklärte Molotow, das sowjetisch-japanische Verhältnis habe sich in letzter Zeit „etwas normalisiert“. Am 9. Juni sei das bekannte Abkommen über die Grenzregulierung im Gebiet des vorjährigen Konfliktes am Roman-har abgeschlossen worden, dem um so größere Bedeutung zukomme, da der lange Ausschub einer Regelung dieser kritischen Frage sich ungünstig ausgewirkt habe sowohl auf die Beziehungen zwischen der Sowjetunion und Japan wie auch auf die Beziehungen der Neuherren Mongolei und Manchukuo. Es seien in letzter Zeit, so bemerkte Molotow weiter, einige weitere Anzeichen festzustellen, daß auch die japanische Seite den Wunsch habe, die Beziehungen zur Sowjetunion zu verbessern. Es läge im Interesse beider Seiten, zu diesem Zweck eine Reihe von Hindernissen, die einer Verbesserung ihrer Beziehungen im Wege ständen, wegzuräumen.

Über das Verhältnis der Sowjetunion zu den Vereinigten Staaten sei, so fuhr Molotow fort, nichts Neues zu sagen. Es sei in Moskau wohl bekannt, daß gewissen Kreisen der USA die von der Sowjetunion im Laufe der letzten Monate erreichten Erfolge mißfallen. „Allein“, so sagte Molotow, „wir werden mit unseren Aufgaben schon fertig werden auch ohne die Hilfe dieser unzufriedenen Herrschaften aus den Vereinigten Staaten. Die Sowjetregierung protestierte jedoch ganz energisch dagegen, daß die USA-Regierung — übrigens auch England — die Gutshäden der baltischen Staaten in den USA beschlagnahmt hätte.

Über das Verhältnis der Sowjetunion zu China äußerte Molotow, daß die Sowjetunion zu dem chinesischen Nachbar gutnachbarliche und freundliche Beziehungen unterhalte, wie dies übrigens auch dem sowjetisch-chinesischen Nichtangriffspakt entspreche.

Molotow schloß seine Rede mit einem bedeutungsvollen Hinweis auf die allgemeinen Perspektiven, die sich aus der gegenwärtigen Weltlage ergeben. Die gegenwärtigen Veränderungen in Europa, so äußerte er, seien im Zeichen des großen Erfolges der deutschen Waffen. Deutschland sei aus dem bisherigen Verlauf des Konfliktes geklärt hervorgegangen; es habe seine Gegner bereits zum Teil niedergeworfen und Frankreich zur Kapitulation gezwungen. Er deutete sodann „imperialistische Geheiß“ der Vereinigten Staaten an, daß diese Geheiß freilich durch die Klänge für die sogenannten Interessen der westlichen Halbkugel ersetzt würden. Die Sowjetunion müsse verstärkte Wachsamkeit betreiben und sich der Befestigung ihrer inneren und äußeren Positionen widmen. Die Sowjetunion dürfe sich mit ihren bisherigen Erfolgen nicht zufrieden geben; die Völker der Sowjetunion müßten vielmehr, so schloß Molotow seine Rede, den Ausspruch Stalins auch weiter beherzigen, daß das ganze Sowjetvolk in höchster Mobilitätsbereitschaft zu stehen habe und jeder Drohung eines feindlichen Ueberfalls gewärtig sein müsse, damit keine Wandoer der Feinde die Sowjetunion überraschen könnten.

Die Rede Molotows wurde von der Versammlung mit großem Beifall aufgenommen. Der Oberste Sowjet nahm darauf eine Resolution an, in der die Außenpolitik der Sowjetregierung vorbehaltlos gebilligt wird.

Londoner Allerlei

Wie macht man eine Bombe? — Heidenzähnschulen und Velenziellarme — Der King einmalsganz besonders geistreich — Pflanz statt Gemüse

Wissabon, 2. Aug. Die neuesten Berichte aus London lassen erkennen, daß in England die verbrecherischen, militärisch sinnlosen Vorbereitungen zum Heidenzähnenkrieg mit unvermindertem Eifer fortgesetzt werden.

So beschreibt William Hiden im „Daily Express“ seine Eindrücke über einen Besuch in der Heimatwehrschiele in Osterley. Er schreibt in diesem Bericht, der für die Beurteilung des in England herrschenden Geisteszustandes äußerst aufschlußreich ist, u. a.: Ich war tief beeindruckt von der praktischen Art, wie die Leute dort im Kampf am Strand, auf dem Feld und in den Straßen unterrichtet werden. Der Kursus ist frei und dauert nur zwei Tage. Wenn man sich vorher anmeldet, findet man eine leere Villa und Essen bereit. Von 9 bis 6 Uhr hören sie den Lesenden zu, die in Spanien und an der Nordwestfront kämpften. Pensionierte Generale, die Ansichten über die Kriegsführung haben, wie sie nach 1914 Geltung hatten, sind natürlich mit dem in Osterley Gelehrten nicht einverstanden, denn man lernt dort, wie man für zwei Schilling eine Bombe macht und wie man einen Posten lautlos von hinten töten kann (1). Man lernt dort, keine von Friedensmenschen herrührenden Ansichten aufzugeben, wie zum Beispiel, daß man nicht davor zurückschrecken darf, sein eigenes Auto oder Haus anzuzünden. Ein Schüler fragt zum Beispiel, wie man einen Brunnen unbrauchbar mache. Der Lehrer antwortete: Man tötet einige Hunde und wirft sie hinein (2).

„Daily Express“ bringt dazu noch ein Bild von einer anderen Heidenzähnschule, der Privatschule für nichtorthodoxe Kriegsführung, wo Schulkinder mit Fahrrädern deutsche Motorradfahrer darstellten die ein Straßenhindernis „angreifen“.

Nach dieser blutdürstigen Angelegenheit hört sich eine Meldung aus anderer Quelle allerdings harmloser an. Danach wird eine englische „Velenziellarmee“ auf 170 Pflanz im ganzen Land Übungen in Gang setzen, nachdem der Kriegsminister Eden offiziell das 120 Jahre lang bestehende Verbot für militärische Übungen von Zivilisten aufgehoben hat. Feuerwaffen dürfen jedoch bei diesen Übungen nicht angewandt werden, sondern es wird lediglich mit Holzgewehren und Velenziellen geübt. Offenbar hat diese „Velenziellarmee“ den Mut der Plutokratendünkelkinder so befeuert, daß jetzt hochtrabend erklärt wird, England gehe zur „offensiven Verteidigung“ über. Infolgedessen würde die Zivilbevölkerung flüchtlich und nordwärts von London evakuiert, um eine Verkopplung der Straßen zu vermeiden. Gleichzeitig hat das britische Oberkommando die Entferrnung aller flüchtlich mit so viel Vorhutsbegeisterung errichteten Stahl- und Betonstraßenhindernisse angeordnet, da man eingesehen hat, daß diese Anlagen so „geschickt“ angelegt waren, daß sie den eigenen Verkehr völlig lahmlegten.

Vorläufig sieht es allerdings stark so aus, als ob die Dissen- järe ausschließlich auf deutscher Seite zu finden ist. Dies mußte der Plutokrat King auch wieder einmal an eigenen Leiden spüren. Die „Daily Mail“ zeigt nun im Bilde, wie er nach einem deutschen Luftangriff den Luftschuttkeller verläßt. Die Bildunterschrift lautet: „Nachdem der König eine Welle im Schwimmbad war, sagte er: Ich glaube, nun können wir wieder heraus.“ Nach dem Bericht des Blattes war Seine Majestät nach dem Aussprechen dieser ebenso geistreichen wie königlichen Worte „außerordentlich froh und vertrauensvoll“. — Man wird bescheiden, sogar als Herrscher des britischen Weltreiches.

Im übrigen empfindet das britische Königspaar offenbar das Bedürfnis, sich gelegentlich auch bei dem „gewöhnlichen“ Volk blicken zu lassen, das naturgemäß die Hauptlast des von den Plutokraten angezettelten Krieges zu tragen hat. So geruhete die hohen Herrschaften, dem Nordosten Englands einen Besuch abzustatten und sich in Hull mit Einwohnern zu unterhalten, die über den letzten deutschen Luftangriff auf die Hafenanlagen Bericht erstatteten. Anschließend besichtigten der König und die Königin auch die Küstenverteidigung und eine Fabrik und der König überreichte einer Frau, die angeblich „allein und unbewaffnet“ einen deutschen Flieger gefangen genommen haben soll, eine Ordensauszeichnung. Diese „riührende“ Geschichte beweist allerdings — wenn sie wahr sein sollte — nur, daß man in England offenbar von „Heidentum“ besondere Ansichten hat. Denn es ist gewiß kein Zeichen von besonderem Mut, einen in Luftnot befindlichen und womöglich sogar verletzten deutschen Flieger gefangen zu nehmen, ganz abgesehen davon, daß es der ritterlichen Tradition deutschen Soldatentums widersprechen würde, in diesem Falle etwas eines sinnlosen Widerstand — noch dazu gegen eine Frau — zu leisten.

Im Chor der Kriegsbeher, die dem englischen Volk die Fortsetzung des das britische Empire immer härter gefährdenden Kampfes predigen, dürfen natürlich auch nicht die von der Plutokratie ausgehaltenen sogenannten „Arbeitswerte“ fehlen. So richtete der britische Abgeordnete George Hids vom britischen Gewerkschaftsverband eine Rundfunkansprache an die englischen Arbeiter, um ihnen klarzumachen, daß sie ihre letzten Kräfte für den plutokratischen Krieg einsetzen müßten. Im Verlaufe seiner mit beherzigen Phrasen gegen Deutschland und Italien gespielten Rede prägte Herr Hids u. a. auch das schöne Wort, daß man „die Nazibande beim Kruggen packen und in den Abgrund der Vergessenheit schleudern müsse“. — Das deutsche Schwert wird vermutlich sehr bald dafür sorgen, daß die britischen Plutokraten und ihre Lakaien vom Schlosse des Herrn Hids in diesem wohlverdienten „Abgrund der Vergessenheit“ verschwinden werden.

Auf der Plutokratensichel mit ihren riesigen Goldplätzen und Jagdgründen war bekanntlich bis jetzt für Gemüse- und Obstbau kein Platz vorhanden, vielmehr wurden diese Dinge nach bewährten liberalistischen Wirtschaftsgrundsätzen fast ausschließlich aus dem Auslande eingeführt. Jetzt ist der Mangel an diesen lebenswichtigen Nahrungsmitteln, vor allem durch den Ausfall Frankreichs, jedoch so groß geworden, daß die Londoner Plutokraten den heroischen Entschluß fassen mußten, ihre berühmten Kolonialherren von Kanelang und Hartingham für den Gemüsebau zur Verfügung zu stellen. Für das „gewöhnliche“ Volk hat man bereits einen anderen Ausweg gefunden. Die Arbeitermassen Englands sind das Hungern ja ohnehin seit Jahrhunderten gewöhnt, und so werden sie jetzt mit Vitaminpillen beglückt werden, die in einer Fabrik bei London in rauhen Mengen hergestellt werden sollen, damit sie die englische Hofnarrin ihrer Familie anstelle von Obst und Gemüse aufessen kann. Und dieses selbe England kann es immer noch nicht lassen, sich

nünftige Sorgen über die Ernährung des deutschen Volkes zu machen!

Ueberhaupt scheint man sich in England immer noch Sorgen zu machen, die nach dem Stand der Dinge reichlich überflüssig erscheinen. So hat ein Mann mit dem schönen Pseudonym Candidus im „Daily Sketch“ unter der anspruchsvollen Ueberschrift: „Was machen wir nach dem Siege?“ einen Artikel geschrieben, in dem kärmisch ein „positives Nachkriegsziel“ verlangt wird, dem sich England nach der „unmittelbaren Aufgabe“ — nämlich der Zerstückelung des Nazismus — widmen soll. — Es scheint wirklich ziemlich überflüssig, daß der britische Kritiker selber sein Gehirn unnötig strapaziert. Das nationalsozialistische Deutschland ist gern bereit, nach seinem Entsatze die Aufgabe der Neuordnung Europas, die das plutokratische England nicht zu ihm vermochte, zu übernehmen und einer gerechten und dauerhaften Lösung zuzuführen.

Abrechnung mit einem Landesverräter

de Gaulle wegen Verrats und Desertion zum Tode verurteilt
Bern, 3. August. Havas meldet aus Clermont-Ferrand: Das Militärgericht des 13. Bezirks hat am Freitag unter dem Vorsitz des Generals Fréde im Abwesenheitsverfahren den General de Gaulle wegen Verrats, Anschlages auf die äußere Sicherheit des Staates und Desertion ins Ausland in Kriegszeit zum Tode, zur militärischen Degradierung und zum Verlust seines Vermögens verurteilt.

Sinnloser britischer Luftangriff auf Hannover

Bomben aus 5000 Meter Höhe auf Wohnviertel im Schutze einer Wolkendecke

Hannover, 2. Aug. Niemand in Hannover denkt auch nur an dem Sirenen in den Keller schiden werden. Die große Stadt schläft unter dem Schleier einer undurchdringlichen Wolkendecke, und doch geschah es in dieser trüblichen Nacht, daß Hannover das Ziel eines Luftangriffes wurde, daß Bomben mitten ins Stadtgebiet fielen und einige Opfer forderten, keine Opfer freilich, die London auf der Attisseite seiner Kriegsunternahmen, die sowieso nichts von Belang aufweist, suchen könnte. Kein, ein zertrümmertes Wohnhaus und einige tote und schwerverletzte friedliche Bürger, sonst nichts.

Fünf feindliche Bombenflugzeuge flogen Hannover in dieser Nacht an, und zwar in großer Höhe. Sie wurden von dem Flakfeuer, das durch die Wolkendecke gelassen wurde, abgedrängt und zu einer Kursänderung gezwungen, ohne ihre Bomben abwerfen zu können. Eine sechste Maschine indes, die gegen 2 Uhr nachts Hannover anflieg, warf zwei Bomben ab, die in das Gebiet der Südstadt fielen. Hier ist weit und breit keinerlei militärische Anlage zu finden, ganz zu schweigen von Rüstungsbetrieben oder ähnlichen Unternehmungen. Dieses Viertel war von jeher nichts anderes als ein reines Wohnviertel. Ganz abgesehen davon hatte der feindliche Flieger, der diese Schandtat auf sein und Englands Gewissen geladen hat, gar keine Möglichkeit, in dieser mondlosen Nacht und aus einer Höhe von wenigstens 5000 Meter irgendein Ziel unterhalb der mehrere tausend Meter starken Wolkendecke zu erkennen. Zu feige, um die Wolkendecke zu durchstoßen und sich ein Ziel zu suchen, warfen diese Soldaten Seiner Britischen Majestät ihre Bomben auf die Wohnstätten friedlicher Bürger, Bomben schweren Kalibers, wie die Vermutungen, die sie anrichteten, zeigen. Während die eine auf die Straße fiel und die Fronten mehrerer Häuser stark beschädigte, traf die zweite den hinteren Teil eines Gebäudes. Sie durchschlug das leicht gebaute Haus — einen Bau aus dem Jahre 1926 —, und zwar in nahezu senkrechtem Einfall. Auch das läßt auf die Höhe schließen, aus der der feindliche Flieger seine Bomben abwarf.

Dies ist, wie es nach den ähnlichen Angriffen auf Düsseldorf, Offenbach usw. scheint, die neue Art der englischen Kriegsführung: Bomben auf Wohnviertel, Nord an Zivilisten, an Frauen und Kindern, sinnlose Zerstückelung von Wohnhäusern. Deutschland hat schon seit Beginn dieser Angriffe festgestellt können, daß britische Flieger ziemlich wahllos ihre Bomben abwarfen; neuerdings aber häufen sich die Zerstörungen in den Wohnvierteln unserer Städte in einer Weise, die keinen Zweifel mehr daran läßt, welche Formen Herr Churchill selbst dem Luftkrieg zu geben wünscht. Wenn er etwa glaubt, mit diesen Methoden die Widerstandskraft des deutschen Volkes schwächen zu können, so ist er schlecht beraten. Die gerechte Empörung der Bevölkerung über diesen feigen nächtlichen Mord ist durchaus nicht das, was er vielleicht erwarten zu können hoffte.

Todestag des Reichspräsidenten von Hindenburg

Kranzniederlegung am Sarge des Feldmarschalls

Berlin, 2. Aug. Am Freitag, dem Todestag des verewigten Reichspräsidenten und Generalfeldmarschalls von Hindenburg, legte im Auftrag des Führers und Obersten Befehlshabers der Wehrmacht der General der Artillerie Alex. Heilmann, Befehlshaber im Wehrkreis I, einen Kranz am Sarge des Feldmarschalls in der Gruft des Reichsdenkmals Lannenberg nieder. Die Ehrenwache am Denkmal war aus diesem Anlaß als Offizierswache verstärkt worden.

Ferner ließ Staatsminister Meißner im Namen der Präsidialkanzlei und ihrer Gefolgschaft am Sarge Hindenburgs einen Kranz niederlegen.

„Deutschland klar im Vorteil“

Wie in USA die Lage Englands beurteilt wird

Newyork, 2. Aug. Die Lage Englands wird in den Vereinigten Staaten von Tag zu Tag pessimistischer beurteilt. Vor allem ist man sich hier durchaus darüber im klaren, daß die unablässig und scharf durchgeführten deutschen Luftangriffe schwerste Schäden hervorrufen. Dieser Eindruck hat sich in der amerikanischen Öffentlichkeit durchgesetzt, obwohl die neuesten Berichte aus London meistens nur vorläufige Andeutungen enthalten. Vielfach wird auch hervorgehoben, daß ein eigentlicher Großangriff noch nicht einmal begonnen habe. Die Annahme, daß die deutsche Luftwaffe ihre Aufgaben erfülle, werde auch dadurch bestätigt, daß die Engländer sich weigerten, neutrale Pressevertreter nach den bombardierten Gebieten zu bringen. Daß diese Möglichkeit nicht angewandt werde, spreche für sich selbst.

Eine Neuauflage des britischen Schiffsaministers Croy, der in einer Rundfunkrede u. a. sagte, die gegnerische Aktion könne jederzeit „plötzliche Umdispositionen im Gebrauch der britischen Häfen“ erforderlich machen, wird von Lloyd als erstes amtliches Eingeständnis bezeichnet, daß einige der größten Häfen heute praktisch geschlossen seien, während der normale Verkehr in den anderen durch die Kriegsbekämpfung beeinträchtigt werde.

Neuport Post“ befaßt sich mit den Auswirkungen der Blockade von England und schreibt, wenn England wirksam blockiert werde, es im gleichen Augenblick von über der Hälfte seiner Lebensmittelerzeugung abgeschnitten. England sei nicht nur eine Insel, sondern ein dichtbevölkertes hochindustrielles Gebiet, dessen Ernährung von der ununterbrochenen Ankunft des Rohstoffs und dem gleichzeitigen Transport von den Seehäfen nach den industriellen Zentren abhängig sei.

Das Aufrüstungsprogramm steht auf dem Papier

Ltd. Sir W. J. Cameron, der die Forderung irrt sich, wenn sie der Auffassung sei, daß in der Aufrüstungsindustrie der Vereinigten Staaten eine starke Tätigkeit herrsche. Es würden keinerlei Kapazitätserweiterungen vorgenommen, denn niemand wisse, wie sie finanziert werden sollen und ob sie überhaupt notwendig seien. Das Aufrüstungsprogramm stehe vorläufig „auf dem Papier“. Cameron gab zu, daß größere Käufe getätigt worden seien, doch beschränkten sich diese nur auf Erzeugnisse, die bereits fabriziert sind, wie beispielsweise Lastwagen.

Starkes Echo der Rede Molotows

Am 2. Aug. Molotows große außenpolitische Rede wird von der russischen Presse starkstens beachtet. Die Blätter unterstreichen die Ausführungen des Außenministers, in denen Russlands gute Beziehungen zu Deutschland und Italien erneut bekräftigt und gleichzeitig den phantastischen Behauptungen der Londoner Presse ein kaltes Dementi entgegengestellt wurde. „Neue Enttäuschungen für die englische Politik — Scharfe Anklage Molotows gegen die britische Plutokratie — England wird es nicht gelingen, Deutschland von Russland zu trennen — Verbesserte deutsch-russische Beziehungen — Vehemente Polemik gegen die amerikanische Regierung“, so charakterisiert „Popolo di Roma“ die bedeutsame Rede. Das größte Mißverständnis habe Molotow über England vorbehalten. Nach dem Hinweis auf die seltenen Grundlagen der deutsch-sowjetischen Abkommen habe der sowjetische Regierungschef erklärt, daß Englands jüngste Verleumdungen zwischen Sowjetrußland und Deutschland auszuwählen, zum nötigen Scheitern verurteilt seien. England sei also, wie „Popolo di Roma“ abschließend feststellt, so bedient worden, wie es ihm gebühre.

Wolff, 2. Aug. In politischen Kreisen Rumäniens wird die Rede Molotows dahin kommentiert, daß man in ihr einen Beweis für eine sich abzeichnende Entspannung zwischen Rußland und Rumänien erblicke. Im übrigen sieht man in der Rede Molotows eine Widerlegung aller tendenziösen englischen Behauptungen über Spannungen in dem deutsch-russischen Verhältnis. Molotow habe genau so wie der Führer hierauf eine klare Antwort erteilt.

Japan lehnt Einmischung ab

Stärke britische Drohungen versagen in Tokio nicht

Tokio, 2. Aug. Die verschiedensten amtlichen Verlautbarungen über die Haltung der gesamten Presse lassen darauf schließen, daß Japan trotz der plumpen britischen Drohungen fest entschlossen ist, sich in der Verfolgung der Schöpfungsfälle nicht beirren zu lassen. Man erinnert sich dabei nur zu gut der verschiedenen Maßnahmen des Secret Service in anderen Ländern und ist daher überzeugt, daß dieser gefährlichen Wählerarbeit mit höchstem Mitteln entgegengetreten werden muß.

„Kishi Mitschi“ betont ausdrücklich, daß die japanische Regierung jede Einmischung eines dritten Landes in die von Japan für notwendig gehaltenen Maßnahmen zur Spionageabwehr ent-

sprechend ablehne. Wenn London Aufforderung oder sonstige Einmischung der verhafteten Briten gefordert habe, so handle es sich hier um eine Einmischung in innere Angelegenheiten Japans. Wenn in London mit Gegenmaßnahmen gedroht werde, wie Verhaftung von japanischen Staatsbürgern in England, Kündigung des englisch-japanischen Handelsvertrages, Abberufung des Botschafters Craigie aus Tokio oder Wiederaufnahme der Waffentransporte an Tschiangkai-schi, so würde England angefaßt der gegenwärtige Lage wohl schwerlich derartige Drohungen durchzuführen können. Andernfalls übernehme England die Verantwortung für jede weitere Belastung der englisch-japanischen Beziehungen.

Im übrigen greift die hiesige Presse die britische Posthaft wegen Verbreitung falscher Nachrichten über die Todesursache des Reuters-Berichters Cox scharf an. Die Vernehmung des Berichters einer Nachrichtenagentur, der einstellende Nachrichten verbreitet hat, hat nämlich ergeben, daß die Quelle dieser Lügen in der britischen Botschaft zu suchen ist. „Tokio Kishi Schimbun“ bezeichnet daher die britische Botschaft als „Bruststätte der britischen Spionage“ und stellt fest, daß die Botschaft das „Zentrum der Intrigen“ sei, das sich in der Verbreitung japanfeindlicher Nachrichten hervortue.

Die Judenfrage im Generalgouvernement gelöst

Berlin, 2. Aug. Zu den dringlichsten Verwaltungsaufgaben, die das Reich mit der Errichtung des Generalgouvernements im ehemaligen Polen übernahm, gehörte auch die Lösung der Judenfrage. Die Korrespondenz der Antisemitischen Aktion berichtet darüber, wie in kurzer Zeit schon für das früher scheinbar unlösliche Judenproblem eine Regelung gefunden wurde. Für die Deutschen war und ist das polnische Judenproblem nur eine Frage der Organisation.

Zunächst wurde eine Kennzeichnung der Juden im Generalgouvernement eingeführt. Alle Juden und Jüdinnen über zehn Jahre sind verpflichtet, am rechten Armel der Kleidung und Ueberkleidung einen mindestens zehn Zentimeter breiten weißen Streifen mit dem Zionsstern zu tragen. Wurde durch diese Kennzeichnung der Juden eine äußerlich sichtbare Trennung von der arischen Bevölkerung vollzogen, so ergab sich nun die Notwendigkeit auch einer territorialen Trennung. Von den zwei Lösungen, die möglich waren, Judenstadt und Ghetto, wurde die zweite als zweckmäßiger und schneller durchführbar gewählt. In den Städten des Generalgouvernements sind heute die Stadtteile mit gemischter polnisch-jüdischer Bevölkerung verschwunden, und in den Hauptgeschäftsstraßen auch der großen Städte sieht man die Namensschilder von Juden nicht mehr.

Zum ersten Male seit Jahrhunderten wurde jetzt der Jude zu einem geordneten Lebenswandel gezwungen, der in erster Linie die Pflicht zur Arbeit in sich trägt. Es wurde der Arbeits-

wang für die jüdische Bevölkerung des Generalgouvernements eingeführt. An der Spitze der Zwangsarbeitertruppe steht jeweils ebenfalls ein Jude, der seine Kollegen beaufsichtigt und den deutschen Behörden für die ordnungsmäßige Durchführung der Arbeiten verantwortlich ist. Dieses Verfahren hat sich im Generalgouvernement ausgezeichnet bewährt. Die Dauer des Arbeitszwanges beträgt in der Regel zwei Jahre. Grundsätzlich soll der Jude in dieser Zeit körperliche Arbeit mit dem Spaten leisten. Am eine geordnete Beschäftigung für die Juden auch nach diesen zwei Jahren zu finden, wurde im Generalgouvernement erstmalig eine Art jüdische Arbeitsgemeinschaften eingeführt. Sie sichern den bei ihnen tätigen Juden sowohl die Arbeit wie den Lebensunterhalt. Vornehmlich handwerkliche Kräfte wurden zunächst in diesen Arbeitsgemeinschaften zusammengefaßt.

Die Vorrechte, die der polnische Staat den Juden gewährte, wurden beseitigt. Der Jude soll zunächst einmal seine Pflicht erfüllen und dann erst die Rechte genießen, die ihm die Gesetzgebung gewährt. In ihren Gemeinden ist den Juden die Selbstverwaltung gewährt worden. In jeder Gemeinde ist eine Vertretung der Juden gebildet worden, der sogenannte Judenrat. Seine Mitglieder werden durch die Juden der betreffenden Gemeinde gewählt. Der Judenrat nimmt die Befehle der Selbstverwaltung wahr. In jeder Gemeinde ist eine Vertretung der Juden gebildet worden, der sogenannte Judenrat. Seine Mitglieder werden durch die Juden der betreffenden Gemeinde gewählt. Der Judenrat nimmt die Befehle der Selbstverwaltung wahr. In jeder Gemeinde ist eine Vertretung der Juden gebildet worden, der sogenannte Judenrat. Seine Mitglieder werden durch die Juden der betreffenden Gemeinde gewählt. Der Judenrat nimmt die Befehle der Selbstverwaltung wahr.

Kleine Nachrichten aus aller Welt

Ausbau des deutsch-jugoslawischen Warenverkehrs. Die in den letzten Tagen in Berlin zwischen den Vorständen des deutschen und des jugoslawischen Regierungsausschusses geführten Besprechungen über eine Reihe von Fragen des deutsch-jugoslawischen Wirtschaftsverkehrs sind am 31. Juli mit der Unterzeichnung einer Vereinbarung abgeschlossen worden. Durch diese Vereinbarung werden die angefaßten der gegenwärtigen Lage erforderlichen weiteren Maßnahmen zum Ausbau des Warenverkehrs zwischen den beiden Ländern getroffen. U. a. ist auch der Handelsverkehr zwischen Jugoslawien und den von Deutschland besetzten Niederlanden geregelt worden.

Zwei Landesverräter hingerichtet. Die Justizpressestelle beim Volksgerichtshof teilt mit: „Der vom Volksgerichtshof wegen Landesverrats am 25. April 1940 zum Tode und zu dauerndem Ehrverlust verurteilte Friedrich Kramer aus Hannover sowie der ebenfalls vom Volksgerichtshof wegen Landesverrats zum Tode und zu dauerndem Ehrverlust verurteilte 29 Jahre alte Joseph Eysgang sind hingerichtet worden. Kramer hat an das Ausland Staatsgeheimnisse verraten, die ihm aus seiner früheren Tätigkeit in Deutschland bekannt waren. Eysgang ist ein Landesverräter, der aus Gewinnlust im Dienste des Nachrichtendienstes einer fremden Macht Auspähungsreisen in Deutschland unternommen hat.“

Spaniens scheidender Botschafter beim Führer. Der Führer empfing in Gegenwart des Reichsministers des Auswärtigen von Ribbentrop den von seinem Berliner Posten scheidenden spanischen Botschafter Admiral Marques zur Verabschiedung.

Der Duce beschäftigt ein neues Flugmodell. Der Duce beschäftigte am Donnerstag nachmittag in Predappio die Flugzeugfabrik Caproni. Er hielt sich längere Zeit in den verschiedenen in vollem Betriebe befindlichen Abteilungen auf und interessierte sich besonders für einen neuen Typ eines Flugzeuges.

Leere Erdaltdosen aufbewahren!



Um die Erdal-Blechdosen mehrmals verwenden zu können, gibt es nun auch Erdal-Nachfüllpackungen. Diese setzt man einfach in die leere Erdaldose, die sich auf diese Weise lange Zeit verwenden läßt. Deshalb leere Erdaldosen aufbewahren! Qualität und Menge selbstverständlich wie in der Blechdose.

altbewährt

Frau Sorge und ihre Töchter

Verlags-Berlag, Berlin NW 7, Schiffbauerdamm 19.
Roman von Gert Rothberg
40. Fortsetzung

Der alte Inspektor Franzke kam sich heute nicht am rechten Orte vor. Eigentlich hätte er doch in dieser Gefahr an die Seite seines Herrn gehört. Ihm hatte man gar nichts gesagt, und er wäre doch gern mit dabei gewesen. Aber da schonte man immer sein Alter. Und Herr Friesen hatte schon einmal gesagt, als davon die Rede war, dem Wilderer kurzerhand das Handwerk zu legen:

„Schlafen Sie nur lieber ruhig, lieber, alter, treuer Franzke. Wir sind noch jung, wir werden das schon schaffen.“

Wenn nun doch etwas passierte? Franzke blieb in größter Unruhe. Zudem bandte er um Sabine, die er und seine Frau ins Herz geschlossen hatten. Und er zerbrach sich auch den Kopf darüber, was sie wohl mitten in der Nacht im Walde zu tun gehabt hätte. Mein Gott, sie würde doch nicht etwa den Kerl, den Staven, kennen? Ein hübscher Kerl war das ja, und wer nicht wußte, was der schon auf dem Kerbholz hatte, der konnte sich gründlich in ihm täuschen, denn der blickte einen so treulich mit seinen blauen Augen an, daß man glaubte, man hätte einen grundehrlichen Menschen vor sich.

Ja, wenn das Mädel diesen Hans Staven kannte? Wer hatte dann aber auf sie geschossen? Sie würde sich eben mit dem Staven getroffen haben, ohne jede Ahnung, daß er der berüchtigte Wilderer war, und hatte es vielleicht erst dann gemerkt, als die Herren auf ihn Jagd machten. Und vielleicht hatten die Herren auf den Wilderer geschossen und dabei das Mädel getroffen! Möglich, daß es so war! Aber — wenn Fräulein Sabine mitten in der Nacht — das hätte man nun von ihr ja auch nicht denken können.

Der alte Franzke war ganz unglücklich, daß Sabine sich so etwas hatte zuschulden kommen lassen. Wenn es sich doch bloß klären würde. Und wenn doch das Mädel wieder gesund würde!

Friesen war wieder in den Wald gegangen, dorthin, wo er Sabine gefunden hatte. Von dort aus ging er einer

Spur nach, die blutig war. War Helmholz etwa verwundet? Friesen schritt kreuz und quer durch den Wald. Auf einmal blieb er stehen. Er sah einen Mann zwischen dem Gehölz vorsichtig hinschleichen. Und dieser Mann trug ein Gewehr.

„Halt!“ Friesen rief, das Gewehr im Anschlag. Der Mann dort drüben wandte sich blüßschnell um.

Der Hans Staven war es! Er lachte zu dem Gutsheeren herüber.

„Ich hab' was gefunden. Und beinahe hätte ich auch den dazugehörigen Kerl erwischt. Er warf das Gewehr fort, als er mich sah. Und nun bin ich ihm nach, aber er ist wie vom Erdboden verschwunden!“

Friesen spürte, wie es ihm in den Händen zuckte. Mit welcher Frechheit der Kerl seine Schandtät zu verdecken suchte. Und wie er lügen konnte!

Hans Staven kam näher. Jung und schlank stand er vor dem Gutsheeren. Den packte eine ungeheure Wut.

„Lügen Sie nicht so! Schämen Sie sich nicht, als Mann so zu lügen? Sie sind der Wilderer. Nur weil Sie sich umstellt sehen, machen Sie diese ganze faule Ausrede!“ sagte Friesen empört.

„Ach so!“ Weiter sagte Hans Staven nichts. Aber seine blauen Augen brannten hell wie zwei Flammen.

„Legen Sie das Gewehr hin!“ Staven warf es ein Stück von sich und lächelte. Dann sagte er:

„Sie haben den Faltschen, Herr Friesen. Der andere läuft inzwischen davon.“

„Das wird sich ja zeigen. Wahrheit ist, daß Sie längst im Verdacht standen!“

„Ich seh' ja ein, daß ich in den Verdacht kommen mußte. Wenn einer schon einige Male die gerade Straße verlassen hat, traut man ihm dann jede weitere Schandtät zu.“

In meinem Falle liegt's nun aber doch anders. Da Sie mir jedoch nicht glauben würden, werde ich's gar nicht erst erzählen. Ich habe keine Waffen, ich hab' bloß den Doktor für meine Mutter bestellt. Sie ist sehr krank. Und als er mich im Wagen mitnehmen wollte, hab' ich's abgelehnt, weil ich lieber durch den Wald heimlaufen wollte.“

Das war ein Fehler, denn nun trifft es mich. Soll ich mit Ihnen gehen, Herr Friesen?“

Der wurde unschlüssig. Er konnte nicht hindern, daß in seinem Herzen ein warmes Empfinden für den hübschen, schlanken jungen Burschen war.

„Ihre Mutter ist krank?“ fragte er.

„Ja, leider. Ein altes Leiden. Meine Schwester ist daheim und ihre — ihre Freundin, die Hanne. Ja, ich würde schon um der Hanne willen nichts mehr begehren, was mich wieder mit dem Gesetz in Konflikt bringt. Sie hat mir verziehen, und ihr zuliebe bin ich ein anderer Mensch geworden.“

Friesen reichte Staven die Hand.

„Ich glaube Ihnen, Staven, aber wenn Sie nur beweisen könnten — man wird ja doch an Ihnen festhalten. So lange wird man Sie für den Wilddieb halten, bis der richtige gefunden und festgenommen ist. Meine Ueberzeugung, daß Sie die Wahrheit sagen, wird nicht maßgebend sein. Fräulein Tirschenreuth ist zudem durch einen Schuß des Wilddiebes schwer verletzt. Und wer weiß, was inzwischen noch geschehen ist. Kommen Sie mit, Staven.“

„Und das Gewehr?“

„Das nehmen wir mit!“ Staven holte es und reichte es dem Gutsheeren. Der nahm es an sich, und nun schritten sie nebeneinander dahin.

Nach einer Stunde fanden sie die Förster und Klaus Helmholz. Der sah mit faulem Gesicht auf einem Stein und sah auf Hans Staven.

„Na, Klaus?“

„Besorgt trat Friesen näher.“

„Sagte doch lieber den Kerl fest“, sagte Klaus zwischen den Zähnen.

„Klaus, er ist's wahrscheinlich nicht gewesen. Ich muß dir das später erklären. Bist du verletzt? Wo?“

„Ich hab' geschweigt wie ein angeschossener Hirsch. Laß gut sein, die Therese hat da was zu tun. Und der Doktor auch. Aber ich kann nicht still liegen, daran wird's scheitern.“

(Fortsetzung folgt.)



Aus Stadt und Land

Altensteig, den 3. August 1940.

Erntezeit

So ist das jedes Jahr, wenn der Sommer im August zur Höhe steigt, Geld und immer gelber wogen die Kornfelder im leisen Wind des Sommers. Wie ein Hüßlern geht es durch die Halme, als ahnen sie den Sichelkniff. Klingt nicht vom Dorf her das Senlenwehen?

Nun gibt es viel Arbeit und das Dorf liegt am Tage meist friedlich und einsam. Auf den Feldern aber arbeiten die Menschen, rauschen die Sensen und bald stehen die Garben.

Alles, was Hände zum Zapfen hat, ist beim Werk. Bis sich der Abend neigt und über die Felder und Wälder das Dunkel der Nacht legt, wird gehofft. Jeder Tag ist kostbar in der Erntezeit.

Kurz ist die Nacht, schon leuchtet der Morgen im Osten, da geht es wieder ans Werk. Jeden Tag wird neu das Korn auf großen Wagen heimgefahren.

Zeit der Ernte. Was das Frühjahr und der Sommer werden sehen, ist nun reif geworden und fällt die Scheunen. Jeder um jeder rollt auf die Hüfe. Der reife Segen des Himmels wird den Feldern genommen. Segen für das Mähen und das Schafeln aller Hände, die helfen, daß die Erde Frucht trag.

Zum Gedächtnis von Adolf Broß

Auf dem Felde der Ehre fiel, wie schon angezeigt, der Kreisstellenleiter Adolf Broß, der in Altensteig und im alten Kreis Nagold sich großer Beliebtheit erfreute. Im benachbarten Grömbach als Sohn des verstorbenen Schmiedemeisters Broß geboren, absolvierte er in Altensteig bei der Firma Chr. Burghard Jr. seine kaufmännische Lehre. Er war schon frühe ein begeisterter Anhänger Adolf Hitlers und blieb ihm ein treuer Gefolgsmann. Schließlich stellte er sich ganz in den Dienst der Partei und war zunächst längere Zeit bei der Kreisleitung Nagold und später, als der Kreis aufgehoben wurde, bei der Kreisleitung Balingen tätig, wo er das Amt eines Kreisstellenleiters innehatte. In großer Treue und Hingebung setzte er sich überall, wo er gerufen wurde, für die Partei und seinen Führer ein und erwarb sich durch seine große Bescheidenheit viele Freunde, denen er unvergänglich bleiben wird. Für den Führer und seine Bewegung hat er sich immer freudig eingesetzt und für den Führer und sein Vaterland hat er bei dem Vormarsch im Westen in einer Panzerjäger-Abteilung sein junges Leben gegeben. Ehre seinem Andenken.

Die Adolfs-Hünzinger außer Kurs. Mit Ablauf des 31. Juli haben, wie bereits gemeldet, die 50-Pfennig-Münzen aus Adolfs ihren Kurswert verloren. Lediglich die öffentlichen Kassen, zu denen auch die Sparkassen zählen, nehmen solche Münzen noch bis zum 31. August 1940 an. Damit keine Verluste entstehen, wird es gut sein, die Heimsparfassen leeren zu lassen.

Das Wandertreffen der verschiedenen benachbarten Zweigvereine des Schwarzwaldvereins in Nagold mit dem Zweigverein Sindelfingen ruft auch den Altensteiger Zweigverein auf den Plan. Er wird am Sonntag um 11.30 Uhr hier mit der Bahn nach Ebdhausen fahren und dann auf den Hohenagold wandern, wo er mit den anderen Zweigvereinen zusammentrifft und hernach in Nagold in der „Traube“ mit ihnen frohe Stunden erleben wird. Es ist zu hoffen, daß nicht nur die erwachsenen Mitglieder, sondern auch die Jugend mitwandert und daß auch sonstige Wanderfreunde an dieser Wanderung und an dem Treffen in Nagold teilnehmen. Rückkehr mit dem Abendzug.

„Grüner Baum“-Votivspiele: „Walpurgisnacht“ (Die Sünde wider das Leben). Johann Borgs Lebenswunsch nach Kindern und der beharrliche Widerstand seiner leichtlebigen Frau sind die treibenden Kräfte der dramatischen Handlung. Die Zuspitzung der Gegensätze zur Katastrophe: der heimliche Eingriff ins heimliche Leben und die schweren Folgen dieser kriminellen Tat — alles ist, wie das ganze Eheproblem überhaupt, eindringlich und packend gestaltet.

Notwendigkeit zur Kundendienstempfangsanlage in Gäßhütten. Es ist staatspolitisch notwendig, für die Dauer des Krieges den Kundendienst, die Wehrmachtsberichte und die Sondermeldungen an möglichst weite Bevölkerungskreise heranzutragen. Der Reichsinnenminister hat daher im Einvernehmen mit dem Reichsfinanzminister die Gemeinden und Gemeindeverbände ermahnt, künftig für die Dauer des Krieges das Halten der Kundendienstempfangsanlage an den genannten Orten auf Antrag von der Vermögenssteuer freizustellen, sofern die Anlage lediglich zur Übertragung des Kundendienstes, der Wehrmachtsberichte und der Sondermeldungen benutzt wird. Voraussetzungen ist eine schriftliche Verpflichtung in diesem Sinne.

Balingen a. E. (Todesfall) Der frühere Stadtschultheiß von Balingen, Matthias Häsel, Träger des Goldenen Parteiabzeichens, starb dieser Tage im 61. Lebensjahr in Stuttgart. Er bekleidete das Amt des Stadtvorstandes von Balingen a. E. von 1912 bis 1925.

Schönenberg, Kr. Balingen. (Die Kuh in der Küche.) Eine Landwirtsfamilie war am Mittwoch bei ihrer Rückkehr vom Feld nicht wenig überrascht, in der Küche die Kuh vorzufinden. Dem Tier war es anscheinend im Stall zu langweilig geworden, und so kletterte es die 14 Stufen führende Treppe hinauf zur Küche. Es bedurfte großer Geduld, um die widerpenstige Ausflüglerin wieder in den Stall zurückzubringen.

Horkheim, Kr. Heilbronn. (Leiche gelandet.) Die Leiche des vor einer Woche bei Lauffen beim Baden ertrunkenen 19-jährigen Walter Schmid wurde am Donnerstag hier gelandet.

Wannweil, Kr. Reutlingen. (40 Jahre Betriebsführer.) Am Donnerstag konnte Betriebsführer Max Lenze auf eine 40jährige Tätigkeit bei der Firma Schirm u. Mittler zurückblicken. Der Jubiläum wurde von der Firma und der Gefolgschaft reichlich geachtet.

Heidelberg. (Bei Dacharbeiten verunglückt.) In die hiesige Klinik wurde der Landwirt Otto Reff aus Eßens eingeliefert, der beim Ausputzen der Dachrinne schwer verunglückt ist. Nachsicht. (Tödlich verunglückt.) Ein Arbeiter aus Hochhausen ist hier bei der Arbeit tödlich verunglückt. Ein zweiter erlitt schwere Verletzungen.

Pöndorf, Kr. Heilbronn. (Deutschlands ältester Ehrenbürgermeister.) Hier feierte Deutschlands ältester Ehrenbürgermeister, Konrad Schlitt, Ehrenbürgermeister der Stadt Bergabern, seinen 93. Geburtstag. — Konrad Schlitt stammt aus Altensteig in Oberheßen. Seinen Wohnsitz hat er seit 1876 in Bergabern. Er war Feldzugsteilnehmer von 1870/71.

Geldstrafe als Sühne für jahrelängige Tötung

Mannheim. Vor der Strafkammer wurde der 33 Jahre alte Joh. Gg. Gündert aus Neunkirchen-Saar wegen fahrlässiger Körperverletzung mit Todesfolge anstelle einer verwirkten Gefängnisstrafe von 10 Wochen zu einer Geldstrafe von 500 Mark und zu den Kosten des Verfahrens verurteilt. — Gündert hatte in der Nacht vom 30. April auf 1. Mai 1940 dem 32jährigen verheirateten Ernst Kleinert aus Mannheim-Käfertal ein Eisenrohr auf den Kopf geschlagen, was den sofortigen Tod des Kleinert zur Folge hatte. — Die Verhandlung ergab jedoch, daß es sich seitens des Gündert um einen unheilvollen Irrtum handelte. Der Gündert, der sich in seiner Freizeit als Angler betätigt, war in der fraglichen Nacht in einem Gartengrundstück auf der Suche nach Wurmern. Gündert vermutete in ihm jedoch, daß er in gebückter Haltung einherging und auf dreimaligen Anruf keine Antwort gab, einen Hühnerdieb, zumal im gleichen Grundstück kurz zuvor ein Diebstahl ausgeführt worden war. In seiner Erregung schlug Gündert mit dem Eisenrohr zu. — Das Gericht nahm einen Grenzfall an. Der Angeklagte habe sich schuldhaft geteert und müsse deswegen bestraft werden. Es sei ein bedauerlicher Fall, der eine gewisse Tragik nicht entbehre.

Verbesserung bei den Sparkassenzinsen. Durch eine Verordnung des Ministerrates für die Reichsverteidigung ist jetzt die schon angekündigte Verbesserung der Sparkassenzinsen verkündet worden. Nach dem bisherigen Recht begann die Verzinsung von Spareinlagen bei Einzahlungen bis zum 15. eines Monats mit dem Ersten des nächsten Monats, bei Einzahlung in der zweiten Hälfte eines Monats mit dem 15. des nächsten Monats. Je nach dem Tage der Einzahlung ergab sich also ein zinsloses Zeitraum von 14 Tagen bis vier Wochen. Nach der neuen Verordnung beträgt der zinslose Zeitraum nur noch gleichmäßig 14 Tage. Die Verzinsung von Spareinlagen beginnt mit dem 15. Tage nach dem Tage der Einzahlung und läuft bis zum Tage der Auszahlung. Mit dieser Regelung ist zugleich eine Erleichterung des Sparkassengeschäfts verbunden. Die Einzahlungen werden sich künftig nicht mehr auf die Tage um den 1. und 15. eines Monats konzentrieren, da der Einzahlungstag jetzt ohne Bedeutung ist. Die Verzinsung beginnt immer mit dem 15. Tage nach der Einzahlung.

Verantwortlich für den gesamten Inhalt: Dieter Lauf in Altensteig. Vertr.: Ludwig Lauf. Druck und Verlag: Buchdruckerei Lauf, Altensteig. — Zurzeit Preisliste 3 gültig.

Ein zeitgemäßer Waschküchenkniff: gründlich mit Senko einweichen! Das nimmt den größten Schmutz vorweg. Und die Hauptsache: man spart Waschpulver.

Amtliche Bekanntmachungen

Zuteilung von Eiern

Auf den vom 29. Juli bis 25. August 1940 gültigen Bestellschein der Reichseierkarte werden als erste und zweite Rate insgesamt vier Eier für jeden Versorgungsberechtigten abgegeben und zwar

- auf den Abschnitt a in der Zeit bis zum 25. August 1940 zwei Eier,
- auf den Abschnitt b in der Zeit v. 10. bis 25. Aug. 1940 zwei Eier.

Calw, den 1. August 1940.

Der Landrat — Ernährungsamt Abt. B.

Einladung

Am Sonntag, den 4. August 1940, nachmittags 1/3 Uhr findet im „Deutschen Kaiser“ die Gründungs- und anschließend Generalversammlung der Dreischgenossenschaft Altensteig statt.

Tagesordnung:

1. Bekanntgabe der Statuten.
2. Beitrittserklärungen.
3. Wahlen.

J. A. Karl Hausenberger.

Unsere Dreischmaschine darf nur von Mitgliedern der Genossenschaft benutzt werden.

Belhagen & Klafings Großer Volks-Atlas

Ausgabe 1940. Preis RM 13.50

empfiehlt die

Buchhandlung Lauf, Altensteig

40 JAHRE

in stets steigendem Maße das Vertrauen der Fachwelt und der Verbraucherschaft zu genießen, ist ein Beweis wirklicher Leistung und Qualität. Darum geben auch Sie Ihrem Säugling

HIPP'S

Rindernährmittel

HIPP'S in den bekannten gelben Packungen nur in Apotheken und Drogerien!

Einen kleinen Sparherd für einstellende Person geeignet

1 Spindelpresse zum Saftpresse geeignet

2 Tafelwagen neu ältere Modelle 15 kg Tragkraft verkauft

Rudolf Henkler sen. Eisenhandlung, Altensteig beim Postamt

Zwei Paar schöne Läufer-Schweine verkauft

Leig, Wart

Feldpostbriefe ins Feld und vom Feld in die Heimat empfiehlt die

Buchhandlung Lauf, Altensteig

Verkaufe eine schöne, schwere 38 Wochen trüchtige

 Kalbin

oder eine junge, leichtere Kuh Philipp Bauer, Hochdorf

Kirchliche Nachrichten 11. S. n. Dr., 9 1/2 Uhr Predigt Dienstag 8 Uhr Kriegs- und Erntedankfest.

Methodistengemeinde Sonntag vorm. 1/2 10 Uhr Predigt und Feier des hl. Abendmahls. 11 Uhr S.-Schule; 2 Uhr Gemeindefeier.

Als Vermählte grüßen

Joel Walz

Marie Walz

geb. Huß

Altensteig, Juli 1940

Altensteig

Todes-Anzeige

Verwandten, Freunden und Bekannten geben wir die traurige Nachricht, daß unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Schwester und Schwägerin

Friederike Braun geb. Wittlinger

am Donnerstag abend von ihrem langen, schweren Leiden erlöst wurde.

Um stille Teilnahme bittet:

Die Tochter:

Elsa Schmid mit Gatten, 3. St. im Felde, u. Kind Beerdigung Sonntag nachmittag 2 Uhr auf dem Waldfriedhof.

